

DM Klimaschutz Kann es zu viele Solarparks geben?

SZ 23. August 2023, 16:35 Uhr

Im Donaumoos erlebt die Freiflächen-Photovoltaik einen solchen Boom, dass Naturschützer verbindliche Vorgaben der Staatsregierung für den Ausbau der Anlagen fordern. Denn sie fürchten um einen anderen Aspekt des Klimaschutzes.

Von Christian Sebald



Solarfelder wie hier in Altheggenberg im Landkreis Fürstentfeldbruck boomen überall in Bayern. (Foto: Johannes Simon)

200.000 Photovoltaik-Module, 82 Megawatt Leistung, 65 Hektar Fläche und sauberer Ökostrom für 21.000 Haushalte: Das sind die Eckdaten des Solarparks Brunnen VI, der derzeit nahe der gleichnamigen kleinen Ortschaft im Donaumoos (Landkreis Neuburg-Schrobenhausen) errichtet wird. Brunnen VI ist aber nicht nur ein Vorzeigeprojekt für die [Energiewende in Bayern](#). Sondern auch ein Paradebeispiel dafür, wie der Ausbau der erneuerbaren Energien und der Schutz des Donaumooses zusammengehen. So sehen es zumindest Markus Brosch, der Geschäftsführer der Firma Anumar, die das Öko-Kraftwerk geplant hat, baut und später betreiben wird, und der Bürgermeister von Brunnen, Thomas Wagner. "Außerdem profitieren unsere Grundbesitzer davon", sagt Wagner, "durch die Pacht, die sie für die Flächen bekommen, die sie für den Solarpark zur Verfügung stellen." Die Gemeinde wiederum bekommt Gewerbesteuer.

Alles bestens, möchte man also meinen. Wäre da nicht der Bund Naturschutz (BN). Natürlich ist Bayerns größte und mächtigste Umweltorganisation ebenfalls für den massiven Ausbau der [Photovoltaik](#). Aber in sensiblen Regionen wie dem Donaumoos beurteilen BN-Chef Richard Mergner und seine Mitstreiter den aktuellen Solarpark-Boom sehr kritisch. "Es bringt uns im Kampf gegen die Klimakrise nicht weiter, wenn in Mooren wie dem Donaumoos auf der Oberfläche klimaneutraler Strom erzeugt wird, während unten im Boden der Torfkörper weiter zersetzt wird und klimaschädliche Gase ausstößt", sagt Mergner. "Im Donaumoos müssen der Schutz und die Renaturierung der Moorböden Vorrang bekommen vor der Freiflächen-Photovoltaik." Dazu fordert der BN eine aktive und großflächige Wiedervernässung der Moorböden.

Das Donaumoos liegt im Südwesten von Ingolstadt, und war einst mit einer Fläche von 17 000 Hektar und Torfmächtigkeiten von bis zu vier Metern das bedeutsamste Niedermoor in ganz Süddeutschland. Seit Ende des 18. Jahrhunderts wurde es systematisch trockengelegt, damit es landwirtschaftlich genutzt werden kann. Heutzutage bauen die Bauern dort vor allem

Kartoffeln und Mais an. Der Moorkörper ist inzwischen weitgehend zerstört, durch die anhaltende Zersetzung der verbliebenen Torfschicht werden etwa 400 000 Tonnen CO₂ pro Jahr freigesetzt. Schon vor gut zwei Jahren hat Ministerpräsident [Markus Söder](#) (CSU) deshalb ein gigantisches Renaturierungsprojekt für das Donaumoos angekündigt, es soll das größte seiner Art werden, das es jemals im Freistaat gegeben hat.

Binnen zehn Jahren, so kündigte Söder damals an, sollen 2000 Hektar Donaumoos wiedervernässt werden. "[Klimaschutz](#) daheim", sagte Söder. "Wir wollen in Bayern vorangehen und bis 2040 klimaneutral sein. Ein zentraler Aspekt ist die Verbesserung natürlicher CO₂-Speicher." 200 Millionen Euro, so versprach Söder im Beisein von Agrarministerin Michaela Kaniber (CSU) und Umweltminister Thorsten Glauber (Freie Wähler), werden bis 2031 in das Projekt gepumpt, pro Jahr 20 Millionen Euro. Die Naturschutzverbände, insbesondere der Landesbund für Vogelschutz (LBV), waren begeistert. Von der damaligen Begeisterung ist wenig geblieben. Denn aus Söders Ankündigung ist bisher nichts geworden. Über Vorarbeiten und ein kleines Pilotprojekt ist die Donaumoos-Renaturierung nicht hinausgekommen. Der Grund sind die Vorbehalte vieler Bauern gegen das Projekt. Schon bei dessen Verkündung fand eine lautstarke Traktoren-Kundgebung dagegen statt.

Mehr als zwei Prozent des Niedermooses sind mit Modulen belegt

Stattdessen boomen im Donaumoos die Solarparks. Die Region eignet sich allein schon wegen ihrer flachen Topografie für die Anlagen. Mit 400 Hektar Gesamtfläche sind bereits mehr als zwei Prozent des früheren Niedermooses mit Modulen belegt. Damit ist in der Region bereits die Marke erreicht, die Experten deutschlandweit für das Erreichen der Klimaschutzziele ansetzen. In einzelnen Ortschaften ist sie sogar schon übererfüllt. In Brunnen, wo derzeit der Solarpark Brunnen VI entsteht, nehmen Solarparks bereits vier Prozent der Gemeindefläche ein. Und wenn man alle Projekte zusammenzählt, von denen derzeit in der Region gesprochen wird, wären nach einer Berechnung des BN schon in naher Zukunft ungefähr sechs Prozent des Donaumooses mit Photovoltaik-Modulen bestückt.

Um den Boom wenigstens ein bisschen in geregelte Bahnen zu lenken, hat das Landesamt für Umwelt (LfU), das dem Umweltministerium unterstellt ist, erst kürzlich ein Regelwerk für Planung, Genehmigung und Bau von Solarparks im Donaumoos veröffentlicht. In dem 13-seitigen Papier wird zwischen "geeigneten" und "eingeschränkt geeigneten" Flächen unterschieden. Zu Letzteren zählen Landschaftsschutzgebiete und europäische Schutzgebiete. Nur in Naturschutzgebieten, Wiesenbrüteregebieten und verbindlich festgesetzten Moorrenaturierungsgebieten sind die Anlagen ausgeschlossen. Auch was die Wiedervernässung und andere Renaturierungen anbelangt, sprechen die LfU-Experten eine ganze Reihe Empfehlungen aus.



BN-Chef Richard Mergner fordert eine Solarpflicht für alle Dächer, auf denen die Anlagen technisch möglich sind. (Foto: Sven Hoppe/dpa)

Das Problem ist aus Sicht des BN, dass das LfU-Papier Planer, Investoren, Kommunen und Genehmigungsbehörden im Donaumoos nicht bindet. "Brunnen VI beispielsweise wird auf einer Fläche gebaut, die vom LfU nur als ‚bedingt geeignet‘ eingestuft worden ist", sagt Mergner. Außerdem sei den Bauanträgen ohne ein Konzept für eine Anhebung des Grundwasserstands stattgegeben worden, wie es das LfU eigentlich empfiehlt. In dem Punkt widersprechen Bürgermeister Wagner und Bauherr Brosch. Sie sagen, dass die Drainagen im Moorboden schon beim Einrammen der Pfähle für die Photovoltaik-Module in den Moorboden verschlossen werden. "Damit wird das Abfließen des Moorwassers unterbunden",

sagt Brunner. "Der Untergrund wird zumindest etwas wiedervernässt." Ob das für eine Renaturierung ausreicht, will er allerdings nicht beurteilen.

BN-Chef Mergner fordert ein verbindliches Solar-Konzept für das Donaumoos, an das sich Planer, Investoren Kommunen und Genehmigungsbehörden halten müssen. Außerdem müsse Ministerpräsident Söder endlich das Renaturierungsprojekt umsetzen, das er 2021 angekündigt hat. "Statt immer mehr Moorböden zu vernichten und damit die Klimakrise anzutreiben, muss das immense Photovoltaikpotenzial an Gebäuden genutzt werden", sagt Mergner. "Auch im Donaumoos gibt es auf Supermärkten und Gewerbehallen noch reichlich Platz für Solaranlagen." Der BN fordert schon lange eine bayernweite Solarpflicht für alle technisch geeigneten Dächer.

Die Kraft der Sonne wird in Bayern schon jetzt gut genutzt, da stimmt der Superlativ, mit dem Ministerpräsident Söder so gerne wirbt: Bayern ist Solarpark-Land Nummer eins. Das hat sich einmal mehr bei der jüngsten Ausschreibung der Bundesnetzagentur für Freiflächen-Anlagen gezeigt. Von den 124 Geboten, die deutschlandweit einen Zuschlag erhielten, gingen 65 in den Freistaat. Die Anlagen hatten eine Gesamtleistung von 741 Megawatt. Weit dahinter folgten Niedersachsen mit 169 Megawatt und sechs Zuschlüssen sowie Mecklenburg-Vorpommern mit 147 Megawatt und neun Zuschlüssen. Damit setzt sich der Boom der Freiflächen-PV in Bayern ungebrochen fort. Ende 2020 gab es 2210 Solarparks meist an Autobahnen und überregionalen Bahnstrecken oder auf aufgelassenen Deponien. Ende 2022 waren es bereits 2900 Anlagen. Sie produzierten rechnerisch Sonnenstrom für 1,6 Millionen Haushalte.